

X DIVERSES

Hans Heinz Fabris, Fritz Hausjell (Hrsg.): Auf der Suche nach Identität. Protokoll eines Gesprächs über den Journalismus der Zweiten Republik.- Salzburg: Reiter-Offset 1987 (Arbeitsbericht des Instituts für Publizistik und Kommunikationswissenschaft (IFP) der Universität Salzburg Nr. 13), 127 S., DM 14,-

Im Rahmen des Forschungsprojektes 'Medien- und Kommunikationskultur in der Zweiten Republik' führten fünf Lehrende und Forschende des IFP eine Gesprächsrunde mit dreizehn österreichischen Journalisten. Der Round-Table fand im Oktober 1986 statt und behandelte die Schwerpunkte: Welche Kontinuitäten und Brüche gibt es im österreichischen Journalismus seit 1945? Wie 'mächtig' war und ist der Journalismus? Kann man von einem Aufstieg zur 'vierten Gewalt' sprechen? Wie lebten und leben österreichische Journalisten/innen? Was sind die wichtigsten Veränderungen und Charakteristika des Journalismus der Zweiten Republik: Westintegration, Männerdomäne, Einbettung in die Sozialpartnerschaft, vom Partei- zum parteiunabhängigen Journalismus, Enthüllungsjournalismus usw.? (vgl. Vorbemerkung)

Die vorliegende Veröffentlichung ist, "die unwesentlich gekürzte und bearbeitete Wiedergabe der Diskussion" (Vorbemerkung) und genau das ist ein Manko des Buches: Die äußerst geringe Bearbeitung setzt den Wert der Dokumentation in mancher Hinsicht herab. Der nicht-österreichische Leser hätte - zumindest in Fußnoten - darüber informiert werden sollen, was ein "Geltungsjude" (Vorbemerkung), die "VdU" (S. 9), der "Rote Krebs" (S. 25) gewesen ist. Auch die angesprochenen Sender der Besatzungsmächte wie 'Rot-Weiß-Rot', 'Ravag' und 'Alpenland' hätte man informativ und kurzgefaßt beschreiben können. Zudem wäre eine zusammenfassende Bewertung der Forschenden zum Ende der Gesprächsprotokolle geeignet gewesen, auch globale Defizite abzuschwächen. Jeder Schwerpunkt wird durch die Gesprächsführung zwar angesprochen und abgehakt, aber die Antworten der Journalisten bleiben an der Oberfläche, sind Facetten, zumal sich längst nicht alle zu jedem Schwerpunkt äußern. Etwas mehr als ein Dutzend Journalisten sind überdies einfach zu wenig, um die 'Suche nach Identität' auch nur in die Nähe von Allgemeingültigkeit zu bringen. So aber liest man sich stattdessen - häufig amüsiert - von Erinnerung zu Erinnerung: Da wird ein Schauspieler mit Strohhut und weißen Handschuhen von den Amerikanern zum Chefredakteur ernannt und von den österreichischen Kollegen ob seiner Unfähigkeit wieder aus dem Posten gedrängt; da findet ein Reporter nur einen sowjetischen Militärlaster als Transportmittel und muß hinten auf der Ladefläche Kopf an Kopf mit einer Kuh zum Recherchieren fahren. Das alles ist ganz putzig zu lesen, wäre aber sicher besser in einem Buch über 'Die Stunde Null' des österreichischen Journalismus aufgehoben gewesen. Da sich zum Gesprächsblock der Gegenwartsprobleme im österreichischen Journalismus auch nur einige der ohnehin wenigen befragten Journalisten zu Wort melden, werden auch diese Äußerungen zu oberflächlichen Spotlights, die rasch wieder auf ein neues Thema umschwenken. Wieviel sinnvoller wären ausführliche Interviews mit

jedem der dreizehn Journalisten gewesen, in denen man per Einzelfallstudie gründlich hätte nach- und hinterfragen können. So wäre zumindest die Chance entstanden, aufgrund der Auswertung dieser ausführlichen Einzelinterviews eine Basis zu schaffen für weitergehendere Detailbefragungen einer annähernd repräsentativen Anzahl von österreichischen Journalisten.

Cecilia v. Studnitz